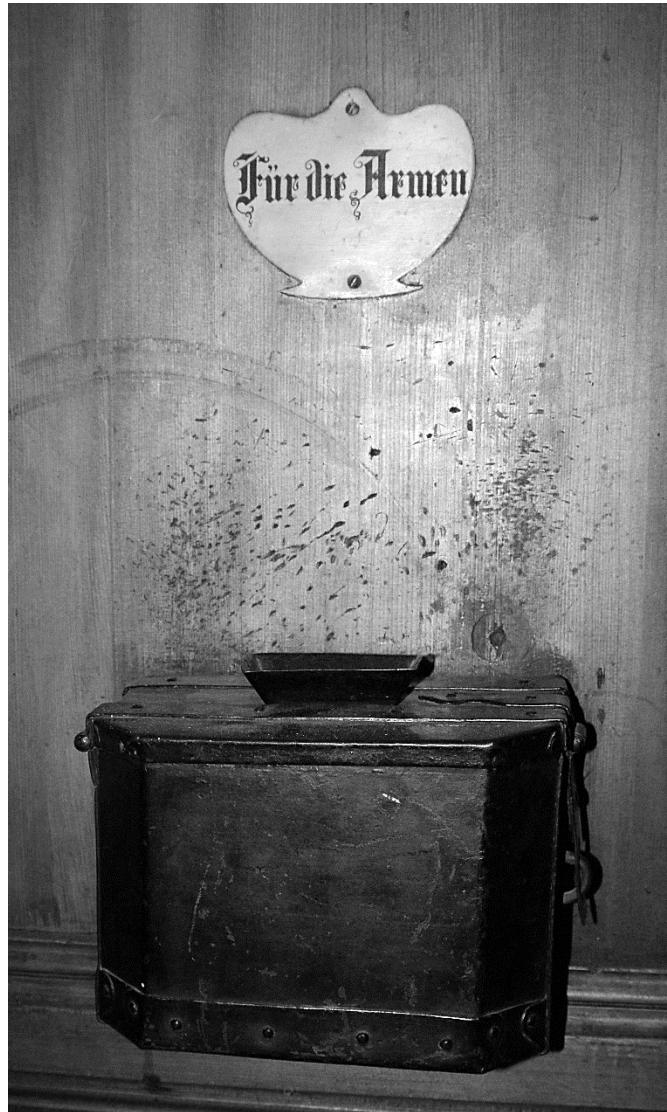




KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

HEITER LOSLASSEN

Predigt über 2. Korinther 9, 6-15



gehalten in der Peterskirche
am 3. Oktober 2021

Pfr.Dr. Benedict Schubert
Peterskirchplatz 8
4051 Basel
T 061 281 11 84

benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest



Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

«*Leidenschaft, Risikobereitschaft und Grosszügigkeit – passion, risk and generosity.*» Von diesen drei Stichworten lassen sich neue kirchliche Aufbrüche in Grossbritannien leiten.

Wir sagen in Basel ja hin und wieder, wir seien im Blick darauf, wie Kirche sich in unserer Gesellschaft entwickelt und verändert, weiter als der Rest der Schweiz. Nicht, weil wir besonders beweglich und progressiv wären, sondern schlicht, weil in unserem fast ausschliesslich städtischen Kanton die entscheidenden Entwicklungen, die so genannten «Mega-Trends», schneller verlaufen als in Kantonen mit mehr ländlichen Gebieten. Wir erleben schon und erleiden es manchmal auch, was in Bern, Glarus oder Appenzell noch Zukunft ist.

So wie wir den anderen Schweizer Kirchen, sind die Kirchen in Grossbritannien uns voraus. Sie haben schon früher damit umgehen müssen, dass die Erwartungen, Ansprüche und Aufgaben der Kirche nicht in dem Mass abnehmen, wie ihre Mittel und damit ihre Möglichkeiten schrumpfen. Sie leben schon länger als wir in zu grossen Kleidern, in zu teuren Gebäuden, die früher einmal für Macht, Grösse und Einfluss standen – heute aber einen spannungsvollen Kontrast bilden zu den bescheidenen Mitteln, zur kleinen Macht und zur reduzierten Bedeutung der Kirche.

Weiter als wir sind die Kirchen in Grossbritannien auch darin, wie sie auf diese Entwicklungen reagieren. Natürlich versuchen auch sie zu bewahren, was sie bewahren können; allerdings auch nur, was sie für bewahrenswert halten. Stattdessen haben sie früher als wir angefangen, Kreativität, Zeit und Mittel in neue Formen von Kirche zu investieren. Sie haben Wege gesucht, wie sie als Kirche nicht nur offen und einladend da sein können für die, die vielleicht, hoffentlich kommen möchten. Sie haben im Gegenteil auch den Mut und die Fähigkeit entwickelt hinauszugehen. Sie bringen die Kirche und das, woraus sie lebt und wofür sie steht, an Orte, wo sie damit überraschen und selbst überrascht werden. Es gibt ganz unterschiedlichen Projekte; sie alle werden «fresh expressions of Church» genannt, frische, neue Gestalten von Kirche.

Und eben: Diese gibt es nur mit, gibt es nicht ohne *Leidenschaft, Risikobereitschaft* und *Grosszügigkeit*.

Leidenschaft. Es sind Menschen, die nicht bloss Bestehendes verwalten möchten, die die frischen Ausdrucksformen von Kirche finden und initiieren. Sie sind begeistert, mit ganzem Herzen dabei – und das löst ungeahnte Kreativität aus und gibt oft einen erstaunlich langen Atem.

Risikobereitschaft. Du kannst etwas Neues nicht wagen, wenn Du nicht bereit bist, auf Garantien zu verzichten. Du musst die Unsicherheit aushalten, dass Du nicht weisst, ob es gelingt, ob tatsächlich herauskommt, was Du Dir erhoffst. Du willst ja nicht das Bewährte wiederholen, sondern traust Dich eben etwas Neues zu tun.

Und schliesslich die *Grosszügigkeit*. Ihr ist diese Predigt hauptsächlich gewidmet, denn um sie geht es im Text, den die Leseordnung uns für heute vorlegt. Im 2. Korintherbrief lese ich im 9. Kapitel die Verse 6-15. Der Apostel ruft darin die Gemeinde zu einer Spendenaktion zugunsten der Geschwister in Jerusalem auf:

⁶Dies aber lasst euch sagen: Die spärlich säen, werden auch spärlich ernten. Und die auf Segen hin säen, werden auch Segen ernten. ⁷Jede und jeder gebe, wie sie es im Herzen vorher bedacht und entschieden haben, **nicht bedrückt oder aus Zwang**. Denn Gott liebt die, die **unbeschwert** geben. ⁸Gott hat die Macht, all die freundliche Zuwendung bei euch überfließen zu lassen, so dass ihr **in allem, allezeit, alles** zur Genüge habt und dazu noch Überfluss zu jeder guten Tat. ⁹So steht es in der Schrift: Gott hat ausgestreut und den Armen gegeben, Gottes Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.

¹⁰Gott gewährt den Säenden Saatgut und Brot zur Speise und wird so auch euch Saat geben und vermehren und **die Früchte eurer Gerechtigkeit** wachsen lassen. ¹¹Ihr werdet **reich sein an lauter Güte**, die durch unser Mitwirken Danksagung für Gott hervorbringt. ¹²Denn eure Unterstützung mit Hilfe dieser Opfergabe begegnet nicht allein der Not der heiligen Geschwister in Jerusalem, sondern strömt über in vielfältigen Dank an Gott. ¹³Denn angesichts dieser erfahrenen Hilfe lässt ihr Lobpreis Gott aufstrahlen, weil ihr euch so folgsam zur Freudenbotschaft des Messias und zur gütigen Gemeinschaft mit ihnen und mit allen bekennt. ¹⁴Und während sie für euch beten, haben sie Sehnsucht nach euch wegen der überwältigenden Zuwendung Gottes zu euch. ¹⁵Unsere Zuneigung gehört Gott für sein unsagbar großes Geschenk!



Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Ihr werdet **in allem, allezeit, alles** zur Genüge haben und dazu noch Überfluss zu jeder guten Tat. Wie wohlthuend anders klingt diese strahlende Zusage als das, was wir hören und mitteilen in Bezug auf die Zukunftsplanung unserer Kirche. Wir verwenden Grafiken, die uns anschaulich machen, wie rasch welche Strategie uns je unsere Mittel aufbrauchen lässt. Wir nehmen zur Kenntnis, in welchen Zeiträumen die Stellenprozentage für Pfarramt, Sozialdiakonie, Kirchenmusik oder Sigrüstendienst in welchem Mass reduziert werden müssen. Der Apostel hingegen verkündet überbordend, sie – die Gemeinde in Korinth – dürfe damit rechnen, **in allem, allezeit, alles** zur Genüge zu haben.

Dürfen wir das auch auf uns beziehen, oder befinden wir uns in einer so anderen Lage als sie damals, dass das ein frommer Kurzschluss wäre? Widerspricht Paulus unseren Berechnungen tatsächlich, oder geht es bei ihm um etwas ganz anderes?

Die Gemeinde in Korinth, an die Paulus seinen Brief adressiert, ist eine lebendige Gemeinde; sie steht offenbar auch wirtschaftlich gesehen gut da. Anders die Gemeinde in Jerusalem, die doch die «Mutter aller Gemeinden» war: Dort war die Jesusbewegung eine Minderheit geblieben. Der Tempel stand noch als Zentrum des geistlichen Lebens des Volkes Israel. Diejenigen, die Jesus als den Messias erkannten und ihm folgten, fanden sich in scharfer Konkurrenz zu denen, die den Weg gingen, den die Pharisäer vorzeichneten. Diese waren es, die zusammen mit der Tempelelite Erfolg hatten; zu ihnen zählten sich die, die in der Stadt Rang und Namen hatten. Zur Gemeinde, die sich nach Jesus Christus nannte, gehörte die Schar, die Jesus schon vor seinem Tod und der Auferstehung begleitet hatte; neu dazugekommen waren mehrheitlich kleine Leute, Arme, Witwen, Waisen, Randständige.

Weil diese Gemeinde so nahe am Zentrum des Tempelkults mit all seinen Regeln lebte, war für sie gar nicht klar, ob tatsächlich die «Heiden», nicht-jüdische Menschen, so einfach zum Gottesvolk dazu gezählt werden dürften, wie Paulus das behauptete. Müssten beispielsweise die Männer sich nicht doch beschneiden lassen? Am Tempel wurde ihnen vor Augen geführt, welche Mauern zu überwinden waren, bis jemand – und das waren nur jüdische Männer und Priester – Zugang hatte ins Allerheiligste. Konnte es stimmen, dass es in Christus *keinen Unterschied mehr gebe zwischen Juden und Griechen, Sklaven und Freien, Männern und Frauen* (Gal 3,26)?

Es herrschte also in Jerusalem nicht reine Begeisterung darüber, dass in immer weiter entfernten und also immer fremderen Regionen Menschen zum Glauben kamen und den Anspruch hatten, zur Gemeinschaft der Kirche zu gehören. Das weckte in Jerusalem auch Misstrauen und die Sorge um die eigene Existenz und Identität.

Ich musste diesen Hintergrund kurz skizzieren, damit wir besser verstehen, weshalb Paulus die Gemeinde in Korinth zur Solidaritätsaktion aufruft. Er verfolgt er damit nicht bloss Ziel, bestehende Ungleichheit etwas zu verringern: *Denn eure Unterstützung mit Hilfe dieser Opfergabe begegnet nicht allein der Not der heiligen Geschwister in Jerusalem, sondern strömt über in vielfältigen Dank an Gott. Denn angesichts dieser erfahrenen Hilfe lässt ihr Lobpreis Gott aufstrahlen, weil ihr euch so folgsam zur Freudenbotschaft des Messias und zur gütigen – grosszügigen! – Gemeinschaft mit ihnen und mit allen bekennt.*

Eine Kollekte als Gotteserfahrung! Paulus verspricht sich von der Sammlung für die in Jerusalem, dass sie dort die Zweifel daran verscheucht, Gott selbst wolle sich wirklich ein neues Volk sammeln, das keine sprachlichen und kulturellen Grenzen mehr kennt. Die Erfahrung von Grosszügigkeit, davon ist der Apostel überzeugt, mündet in Dankbarkeit – und damit *strahlt Gott auf*, wie hier übersetzt wird. In traditioneller Sprache: *Damit wird Gott geehrt*. Im Loslassen, im Teilen, in der geschwisterlichen Aufmerksamkeit gerade mit denen, die uns eher etwas misstrauisch begegnen, erleben wir etwas von der Schönheit Gottes. Indem die in Korinth denen in Jerusalem einen Unterstützungsbeitrag zukommen lassen, verändern sie den Charakter der Beziehung. Wo sie einander vorher gegenseitig mit einem Gefühl von Fremdheit aus der Ferne wahrnahmen, rechnet Paulus jetzt damit, dass die in Jerusalem *Sehnsucht* haben nach denen in Korinth *wegen der überwältigenden Zuwendung Gottes zu euch*.

Wohlgedenkt: Da wird nicht Zuneigung erkaufte. Denn alles ist auf Gott bezogen und die ganze Bewegung von Geben und Nehmen von Mangel und Dankbarkeit hat in Gott ihr Zentrum. An der Freiheit zu teilen, an der Sorglosigkeit im Loslassen derer in Korinth werden die in Jerusalem ablesen können, dass Gott sich



tatsächlich zu jenen stellt, sich ihnen zugewendet hat. Die in Jerusalem hatten den Argwohn, jene seien doch verlorene Heiden, von denen sie sich fernhalten sollten. Doch nun soll die Grosszügigkeit derer in Korinth das Zeichen dafür sein, dass Gott mit ihnen ist, sie begeistert, mit seiner Geistkraft ausgerüstet hat. Ja, Paulus erkennt in der Sammlungsaktion eine Chance, Gott selbst zu erfahren. Um die Gemeinde in Korinth nun dazu zu motivieren, führt Paulus den Vergleich mit Saat und Ernte an. Das scheint unmittelbar einleuchtend. Wenig Ernte erwarten kann, wer beim Saatgut spart; wer umgekehrt grosszügig ausstreut, wird auch fette Ernte einfahren können. Das begreifen schon Kinder – und sie werden auch den moralischen Grundton nicht überhören, der mitschwingt.

Bloss hat der Vergleich einen Haken: Wer Weizenkörner sät, wird Weizen ernten. Modern gesagt: Wer Geld auf dem Finanzmarkt investiert, verdient damit Geld (Ok, manchmal auch nicht, aber das wäre die Idee gewesen.) Doch wer Geld in eine Kollekte gibt – was ernten sie? Wo und wie wird die Ernte von karitativer Grosszügigkeit eingefahren?

Auffallend ist, dass im ganzen Abschnitt das Wort «Geld» nicht vorkommt. Es ist nur einmal von der *Opfergabe* die Rede; aus dem Kontext ist klar, dass es sich um finanzielle Spenden handelt; mit dem Wort «Opfer» wird indessen signalisiert, dass Gott der eigentliche Adressat ist. Das, worauf es ankommt, sind für Paulus gar nicht die Summen, die fliessen. Bei der Sammlung geht es nicht darum, dass Geld investiert wird. Geld ist wirklich nichts anderes als ein Werkzeug, ein Instrument. Was die Gläubigen in Korinth investieren sollen, ist vielmehr eine Haltung, ihre Grundeinstellung – und die wünscht Paulus sich als freundliche, heitere Grosszügigkeit.

Er will keinen Vertrag über einen möglichen Lastenausgleich aufsetzen, den alle Beteiligten dann unterzeichnen und mehr oder weniger knurrend befolgen. Es soll nicht ein System der Umverteilung eingerichtet werden. Paulus ruft die Gemeinde in Korinth aber dazu auf, jene evangelische Sorgenfreiheit zu leben, von der schon Jesus gesprochen hat. Sie hat ihre Quelle im Vertrauen, dass Gott uns im Blick hat und uns alles zukommen lässt, was wir brauchen.

Grosszügigkeit ist eine Ausdrucksform von Liebe – und explizit auch der gegenseitigen Liebe zwischen Gott und denen, die geben: *Gott liebt die, die unbeschwert geben*. Ihr habt möglicherweise die Luther-Formulierung im Ohr: *Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb*. Wir könnten lesen: Wenn wir heiter loslassen, dann hat Gott uns lieb. Wir können aber auch lesen – und ich ziehe das entschieden vor: Dass wir heiter loslassen, ist ein Zeichen dafür, wie sehr Gott uns liebt. In seiner Liebe haben wir keine Angst mehr, wir kämen zu kurz. Wer Grosszügigkeit investiert, erntet wunderbare Angst- und Sorgenfreiheit.

Wir wissen nicht, wieviel die Gemeinde in Korinth zusammengelegt hat, und wie die Kollekte dann in Jerusalem ankam. Aber das muss uns auch nicht kümmern. Unsere Frage ist ja, ob und wie das, was Paulus nach Korinth schreibt, uns etwas zu sagen hat in unserer gegenwärtigen Planungsunsicherheit. Nun werdet Ihr nicht überrascht sein, dass ich finde: Ja, aus unserem Text ist auch Evangelium für uns herauszuhören.

Ich höre erleichternd, dass unser Planen sorgfältig sein soll, aber nicht sorgenvoll. Es wäre verantwortungslos, wenn wir uns die Kalkulationen ersparten. Doch wir sollen sie tun im Bewusstsein, dass es einen entscheidenden Faktor gibt. Den können wir zwar nicht berechnen, wir können ihn also auch nicht einfach einsetzen in unsere Tabellen – doch wir dürfen darauf zählen, und immer wieder erleben wir es ja auch: Gott bewegt durch seine Liebe immer wieder Menschen dazu, unbeschwert zu geben. Immer wieder findet, schickt oder erweckt Gott *fröhliche Geberinnen und Geber*. Und was sie heiter loslassen, kommt bald uns zugute, bald anderen Geschwistern in ihrer Enge. Wie auch immer: ⁸*Gott hat die Macht, all die freundliche Zuwendung bei euch überfließen zu lassen, so dass ihr in allem, allezeit, alles zur Genüge habt und dazu noch Überfluss zu jeder guten Tat.*